

REZENSION

Gisela Dachs: Jüdischer Almanach. Proteste. Jüdische Rebellion in Jerusalem, New York und andernorts

Gisela Dachs: Jüdischer Almanach. Proteste. Jüdische Rebellion in Jerusalem, New York und andernorts, Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2012, 238 S., ISBN 978-3-633-54261-1, EUR 16,90.

Besprochen von Jonas Engelmann.

„Wer gegen eine Ungerechtigkeit protestieren kann und es unterlässt, macht sich zum Komplizen“, zieht Gisela Dachs, die Herausgeberin des jährlich erscheinenden *Jüdischen Almanachs*, in ihrem Vorwort den Talmud heran. Der jüdische Grundsatz vom „Tikkum Olam“ fordere dazu auf, „die Welt durch menschliches Zutun besser zu machen.“ (S. 7) Daher sei es, so Dachs weiter, kein Wunder, dass Juden in der Geschichte der Revolten, Proteste und Revolutionen immer wieder wichtige Rollen gespielt haben, gespeist aus dem Wunsch nach Emanzipation und dem Kampf gegen Diskriminierung: von Karl Marx über Rosa Luxemburg, Leo Trotzki, Emma Goldman bis hin zu Daniel Sieradski, Mitgründer der Occupy-Wall-Street-Untergruppe *Occupy Judaism* und aktuellstes Beispiel in der eher historisch ausgerichteten Essaysammlung.

Gleich im ersten Text stellt Moshe Zimmermann die Frage, ob eine solche Sichtweise nicht auch problematische Aspekte beinhalte, da die Vorstellung von Juden als Umstürzler und Revolutionäre oftmals als antisemitisches Bild missbraucht wurde, mit dem der Nachweis der jüdischen Illoyalität gegenüber der Mehrheitsgesellschaft erbracht werden sollte. Und gleichzeitig waren Juden im Laufe des 19. Jahrhunderts häufig Zielscheibe von Protesten, Sündenbock für gesellschaftliche Missstände. Zimmermann führt aus: „Die als negativ bewerteten Folgen der Industrialisierung, des Kapitalismus, der Ausbeutung, der Proletarisierung, der Moderne, der Dekonstruktion der altvertrauten Gesellschaftsordnung, aber auch der angeblich jüdische Drang nach Umsturz, kurz – alles was die moderne Gesellschaft verunsicherte, konnte man den Juden anhängen und so den anti-jüdischen Protest zum Ersatz für andere Arten von Sozialprotest oder Reform machen.“ (S. 22) Juden wurden zu „Blitzableitern des neuen Sozialprotestes“, was sich der Nationalsozialismus zunutze machen konnte. Zimmermann schreibt weiter: „Diese Art von Argumentation und Delegitimierung blieb auch nach 1945 aktuell, sogar in den westlichen Demokratien: Juden seien die Drahtzieher des Protests, und zwar aus Eigeninteresse als Juden.“ (S. 21) Und so beschäftigen sich viele der Essays gar nicht mit den im Titel versprochenen jüdischen Rebellionen, sondern damit, bestimmte Bilder und Stereotype geradezurücken, etwa mit dem Versuch, den Zionismus noch einmal historisch als „Kind seiner Zeit“ zu erklären (Anita Shapira: Zionismus im Zeitalter der Revolution), oder jüdisches Engagement gegen die

westliche mediale Darstellung des Nahostkonflikts zu beschreiben. Jérôme Bourdon verortet in seinem Essay „Gegen die Medien, für ein anderes Israel-Bild“, den Anfang einer verzerrten, einseitigen Berichterstattung am Beispiel Frankreichs mit dem Sechstagekrieg: „Der Begriff ‚Besatzung‘ fand sofort Eingang in den journalistischen und politischen Wortschatz.“ (S. 105) Der Beginn einer nicht nur für Frankreich paradigmatischen Entwicklung, bei der es längst um mehr geht, als einer vermeintlichen Kritik an der Politik des Landes. „So scheint es, dass zwischen den jüdischen Medienkritikern und ihren Gegnern quasi ein Dialog der Gehörlosen abspielt, bei dem der eine die Argumente des anderen kaum wahrnimmt. Im Grunde steht aber auch der Fortbestand des Staates Israel auf dem Spiel, eine Sorge, die außerhalb der jüdischen Welt kaum verstanden wird.“ (S. 113)

Doch der Almanach behandelt selbstverständlich auch tatsächliche Formen jüdischer Rebellion. So beschäftigt sich Viola Roggenkamp in einem Essay mit der Bedeutung Bertha Pappenheims, Sigmund Freuds Patientin „Fräulein Anna O.“, für die Geschichte der Frauenemanzipation. Pappenheim, die in der „Epoche der Dame ohne Unterleib“ (S. 29) über Prostitution und Mädchenhandel berichtete, ein Heim für „jüdische Pflögetöchter, gefallene Mädchen, uneheliche Kinder“ (S. 32) in Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main gründete, die „Mitsprache der Frauen in allen Angelegenheiten der Jüdischen Gemeinde“ (S. 33) einforderte und sich auch auf gesellschaftlicher Ebene für feministische Fragen einsetzte, wurde 1936 von der Gestapo vorgeladen, weil ein Kind ihres Heimes eine Äußerung gegen Hitler getätigt hatte; kurz darauf starb sie an Krebs. Ebenso historisch untersucht ein Essay von Cheryl Greenberg die wechselhaften Beziehungen von amerikanischen Juden und der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, deren Annäherung die Autorin in der damaligen Situation von verstärkten Migrationsbewegungen beider Bevölkerungsgruppen zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts verortet, einerseits aus Osteuropa in die Küstenstädte der Vereinigten Staaten und andererseits aus den Südstaaten in den industrialisierten Norden. Gemeinsame, wenn auch nur schwerlich vergleichbare, Erfahrungen von Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft haben bis in die Sechziger Jahre die Koalition im Protest immer stärker aufeinander zugehen lassen, bis schließlich auch hier ein schleichendes Auseinanderdriften einsetzte, das nicht zuletzt auf die wachsende Bedeutung von Gruppierungen wie der *Nation of Islam* unter der afroamerikanischen Bevölkerung zurückzuführen ist. Doch auch, so Greenberg, die jüdische Bevölkerung hatte ihren Anteil an dem Bruch der beiden Lager: „Während die Bürgerrechtsbewegung sich auf den Norden zu bewegte und die Afroamerikaner soziale Gleichstellung anstrebten, erfuhren sie aus den jüdischen Stadtvierteln oft nicht mehr Unterstützung oder Ermutigung als aus den übrigen weißen Wohngegenden. Schwarze Aktivisten radikalisierten sich durch das nicht eingelöste liberale Versprechen.“ Für die Vermutung, dass diese beispielhafte Entwicklung in der Realität wesentlich komplexer gewesen sein dürfte, muss man kein Historiker sein, und dies offenbart auch eine der Schwächen des Buches: viele wichtige Themen werden angerissen, auf den wenigen Seiten, die den Themen dann jedoch nur zur Verfügung stehen, kann nicht mehr als der Hauch einer Ahnung vermittelt werden. So auch im Kontext der beiden im Titel angekündigten

Rebellionen in Jerusalem und New York. Zu den sozialen Protesten in Israel, immerhin der größten Protestwelle in der Geschichte des Landes, erfährt man nicht viel mehr, als dass sie durch Versprechungen der Regierung schnell wieder abgewürgt wurden, und eine Reportage von Andreas Mink über Daniel Sieradski und das Verhältnis seiner Gruppe *Occupy Judaism* zur *Occupy Wall Street*-Bewegung erwähnt zwar etwa den latenten Antisemitismus der *Occupy*-Bewegung, führt diesen Aspekt jedoch nicht weiter aus. Dafür erfährt man anderswo ausführlich von den jüdischen Motiven in den Abenteuern eines der bekanntesten Revolutionäre der Comicgeschichte, Asterix, dessen Schöpfer René Goscinny 1926 als Sohn jüdischer Migranten in Buenos Aires geboren wurde.

Hier wird deutlich, wie breit die Themen gespannt sind, die, obwohl man sich einzelnen Texten etwas mehr Raum gewünscht hätte, einen meist lesenswerten Überblick über Formen und Versuche jüdischer Rebellion und Revolutionen, Kämpfe und Widerstände aufzeigen. Die größten Kämpfe, das zeigt das Buch auch, sind aber noch immer im Alltag auszufechten. Anetta Kahane hat in Chemnitz Uwe Dziuballa besucht, der dort gemeinsam mit seinem Bruder und seiner Mutter das größte koschere Restaurant in Deutschland betreibt und mit dem nicht nur latent vorhandenen Antisemitismus der Bevölkerung zu kämpfen hat: „Gleich nach der Eröffnung hatte es angefangen. An manchen Tagen kamen mehr als hundert Drohanrufe. Blumenkasten abgerissen, Blumenrabatten zerstört, das Hinweisschild aus Glas zertrümmert, die Wände beschmiert, ein Schweinekopf mit Davidstern in den Eingang gelegt, die Tür eingetreten, die Fenster eingeworfen, noch ein Schweinekopf, diesmal ohne Davidstern, und wenn alles wieder hergerichtet war, ging es von vorne los. Jeden Tag, Jahr für Jahr.“ (S. 70) Angesichts dessen erscheint *nicht aufzugeben* ein größerer Akt der Rebellion, als ihn wohl die meisten auf sich nehmen würden.

Zitiervorschlag Jonas Engelmann: Rezension zu: Gisela Dachs: *Jüdischer Almanach. Proteste. Jüdische Rebellion in Jerusalem, New York und andernorts*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 12, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_12_Engelmann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Jonas Engelmann studierte *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Philosophie und Politikwissenschaft, Promotion an der Johannes Gutenberg Universität Mainz* („Gerahmter Diskurs – Gesellschaftsbilder im *Independent-Comic*“, 2013), ist *Mitherausgeber von We are ugly but we have the music. Eine ungewöhnliche Spurensuche in Sachen jüdischer Erfahrung und Subkultur. Jüdische Rebellen und subkulturelle Strategien (2012) und der Zeitschrift testcard*.